

ist richtig, oder lassen sich beide Auffassungen vereinigen? Auf Grund einer geschichtlichen Untersuchung, die den Sprachgebrauch der Heiligen Schrift, der heiligen Väter, der kirchlichen Erlasse und der Theologen durchforscht und die Verhandlungen des Konzils von Trient über die Tradition darlegt, bringt der systematische Teil folgende Lösung: Es bestehen vorzüglich zwei, eng miteinander verbundene Traditionsbegriffe, ein Hauptbegriff und ein abgeleiteter Begriff. Der Hauptbegriff ist tatsächlich die unfehlbare kirchliche Lehrverkündigung, die mit den Aposteln begann und von ihren Nachfolgern mit derselben Autorität fortgesetzt wird. Sie scheidet sich leicht in aktive Tradition: das Verkündigen, und passive: die so verkündete Lehre. Tradition im abgeleiteten Begriff sind die Denkmäler der geschehenen Glaubensverkündigung, aus denen eben diese Verkündigung wieder erkannt werden kann, z. B. die Schriften der heiligen Väter, der Theologen, Inschriften usw. Im Laufe der Jahrhunderte scheint eine Verdunkelung des Traditionsbegriffes eingetreten zu sein, deren Gründe ein eigenes Kapitel darzulegen sucht. Das Dunkel dürfte sich durch die gebotenen Erklärungen einigermaßen aufhellen.

A. Deneffe S. J.

Religionsgeschichte

Handbuch der vergleichenden Religionsgeschichte. Ursprung und Werden der Religion. Von Dr. P. Wilhelm Schmidt. 8° (XV u. 296 S.) Münster 1930, Aschendorff. M 6.80, geb. 8.25

Das vorliegende Werk des bahnbrechenden Erforschers der Religionsgeschichte kommt nicht unerwartet, sondern als ersehnte Frucht langjähriger Vorarbeiten und als Erfüllung des gerade durch seine größeren Werke gesteigerten Wunsches nach einer kurzen und klaren Zusammenfassung der wesentlichen und anerkannten Ergebnisse der vergleichenden Religionsgeschichte nach ihrem heutigen Stande. Das Handbuch ist naturgemäß aus dem noch nicht vollendeten Werke „Ursprung der Gottesidee“ (4 Bde; I 1926; II 1927) hervorgewachsen. Doch trotz des geringen Umfangs ist es in gewisser Hinsicht an Stoff reich. Im Einleitungskapitel, ferner in den Darstellungen über den Totemismus, den Himmelsgott und den Hochgott der Urkultur erfahren wir vieles, was erst in den letzten Bänden des großen Werkes näher behandelt werden soll. Natürlich ist der Stoff eng zusammengedrängt, und die Darstellung läßt „die großen Linien der geschichtlichen Entwicklung“ mit Verzicht auf

Polemik hervortreten. Besonderes Gewicht ist auf sorgfältige Literaturangabe und auf übersichtliche, auch im Druck hervortretende Anordnung gelegt. Ausgezeichnete Register machen unter den drei Gesichtspunkten: Sachen, Autoren, Völker alles rasch zugänglich.

So stellt das Handbuch das Vollständigste und Vollkommenste dar, was wir in seiner Art augenblicklich besitzen. Es ist ein Verdienst Schmidts, daß die vergleichende Religionsgeschichte nach den Irrungen des Evolutionismus immer mehr zu der Erkenntnis durchgedrungen ist, daß der Glaube an ein einziges höchstes Wesen bei den ältesten Völkern auftritt, und daß immer das Älteste an den jüngeren Religionen in die gleiche Linie einmündet. Natürlich wollte Schmidt hier nur so weit vordringen, als es mit den Methoden der kulturgeschichtlichen Ethnologie möglich ist. Philosophie und Theologie können weiterführen.

In der Methode hat der Verfasser einen sehr glücklichen Griff getan. Da nämlich die verschiedenen Schulen der vergleichenden Religionsgeschichte in ihrer Aufeinanderfolge merkwürdigerweise, aber nicht ohne Grund, die Umkehr der zeitlichen Reihe darstellen, in der die Geschichte der Völker und Religionen verläuft, so konnte der Verfasser in Anlehnung an die Geschichte seiner Wissenschaft von den jüngeren Stufen der Religionsgeschichte zu den älteren vordringen und so, immer tiefer grabend, immer weiter ins Urland eindringend, das Dunkel erhellen, um ungezwungen der Forschung selber eine Entdeckung abzurufen, die das Gegenteil ihrer anfänglichen Behauptung ist, daß nämlich der Monotheismus nicht erst am Ende einer langen Entwicklung, sondern am Anfang der Menschheitsgeschichte auftritt.

Das Handbuch, das auch in französischer (B. Grasset, Paris) und italienischer Ausgabe (Liberia editrice Fiorentina, Florenz) erscheint, wird keine Mühe haben, den ihm gebührenden Platz zu erobern. Es würdigt alle Strömungen von Bedeutung, und zu der Vorsicht des Verfassers vor Übergriffen auf das Gebiet der Religionspsychologie und Religionsphilosophie paßt es durchaus, daß die psychoanalytischen Versuche, Geschichte zu bauen, in die rechten Schranken gewiesen werden.

L. Koch S. J.

Polythéisme et fétichisme. Par M. Briault. 12° (200 S.) Paris 1930, Bloud & Gay. Fr. 12.—

Ein frisch geschriebenes, anspruchsloses Büchlein, Bestandteil der „Bibliothèque catho-

lique des sciences religieuses“, das im ersten Teil (13—60) die Religion der alten polytheistischen Völker beschreibt (ohne Quellen- oder Literaturbelege) und im zweiten Teil (73—194) die modernen „Ketisch-Religionen“. Dem schließt sich eine ziemlich ausführliche Literaturangabe an, die aber fast nur französische Literatur kennt, insbesondere die neueren bahnbrechenden Untersuchungen von W. Schmidt ungenügend erwähnt. Vier sehr einfache Karten über die afrikanischen Religionsgebiete sind beigelegt. Der Wert des Büchleins liegt vor allem im zweiten Teil, wo einleitend auf Bedeutung und Schwierigkeit des Studiums der Religion unter den kulturarmen Völkern hingewiesen und die bevorzugte Stellung des Missionars mit Recht betont wird. Durch die Missionare konnten von einem Ende Afrikas bis zum andern Kenntnis und Name Gottes sowie die Elemente der Religion nachgewiesen werden (vgl. die interessante Tabelle S. 86 ff.), was der Verfasser auf irgend eine Form der Offenbarung Gottes zurückführt.

L. Kösters S. J.

Le modernisme dans l'Eglise. Étude d'histoire religieuse contemporaine. Par Jean Rivière. 8° (XXIX u. 590 S.) Paris 1929, Letouzey & Ané.

Das Buch bietet eine sehr erwünschte Ergänzung zu den bisher vorliegenden, mehr systematisch als historisch angelegten Werken über den Modernismus. Schon der Literaturnachweis (S. xviii—xxix) zeigt das. Er enthält eine übersichtliche Zusammenstellung der nach Ländern geordneten Quellen (systematische Darstellungen, Biographien, Zeitschriften, Nebenquellen) und der Arbeiten über die geschichtliche Entwicklung des Modernismus in katholischer und nichtkatholischer Sicht wie über die doktrinaire Behandlung (Kommentare zu den Päpstlichen Erlassen, philosophische und theologische Untersuchungen). Mit Recht geht die Darstellung aus von einer Erklärung des Modernismus, seines Wesens und seiner Benennung. Der erste Abschnitt deckt die Wurzeln des Modernismus auf: Kritizismus, liberaler Protestantismus, Vorläufer in den verschiedenen Ländern, die historische Kritik, der Amerikanismus, die Kontroverse über die Methode der Apologetik. Im zweiten Abschnitt werden nach kurzer Darlegung des vereinzelter, aber typischen Falles von Marcel Hébert eingehend die Schriften von Loisy und Tyrrell nach ihrem Sinn, Zweck, Eindruck und Widerhall besprochen. Die fortschreitende Entwicklung zeichnet der nächste

Abschnitt: die verschiedenen Kontroversen über die Bibel, den Glauben, das Dogma in Frankreich, Tyrrells weiteres Abgleiten in England, Murri, Fogazzaro u. a. in Italien, Reformakatholizismus, Zanderebewegung, Engert, Schniger in Deutschland. Das Eingreifen des Heiligen Stuhles, das Dekret „Lamentabili“ und die Enzyklika „Pascendi“, deren Werden, Inhalt, Qualifikation genau untersucht werden, erscheint in providentieller Bedeutung. Zwar bemüht man sich, wie der 5. Abschnitt zeigt, in Frankreich, England, Italien, zum Teil auch in Deutschland, dem Schlag auszuweichen, findet teilweise Hilfe bei außerkirchlichen Kreisen, sucht modernistischen Anschluß; aber die Gefahr ist überwunden. So sehen wir im letzten Abschnitt, der die Bekämpfung des Modernismus — auch die dabei vorgekommenen Mißgriffe des Integralismus — anschaulich schildert, das schon durch die Annahme des Antimodernisteneides bezeichnete Ende. — Mag man auch in der einen oder andern Frage mit der Zustimmung etwas zurückhalten, so ist Rivières Buch als Ganzes doch eine recht gründliche Untersuchung, die den Modernismus und mancherlei anderes, auch in unsern Tagen, verstehen lehrt. Referent lege mit viel Nutzen die Ausführungen einer Seminar-Übung von Theologiestudenten zu Grunde.

L. Kösters S. J.

Ethik

Kritischer Realismus und positive Rechtswissenschaft. Beiträge zum Problem der Rechtswissenschaft als Realwissenschaft. Von Franz Commer. I. Bd.: Das Reale und der Gegenstand der Rechtswissenschaft. gr. 8° (I u. 288 S.) Leipzig 1929, Felix Meiner. M 12.—, geb. 15.—

Eine groß angelegte und weit ausgreifende Untersuchung zur Grundlegung der positiven Rechtswissenschaft, die auch zur Frage des Naturrechts Bedeutendes zu bringen verspricht. Den Vorwurf eines zu raschen Hinweggehens über wichtige Probleme kann man dem Verfasser gewiß nicht machen. Mit erstaunlicher Sorgfalt will er jeden Gedankenfortschritt klarlegen und sicherstellen. Der erste Band ist vorbereitender Natur. Ist die Rechtsordnung und das Recht ein realer Gegenstand? Diese Frage wird im Anschluß an Rölke nach den fünf Kriterien der Zeitlichkeit, der konkreten Individualität, des Bewirkteins und Wirkens, endlich der Unabhängigkeit von unserem Empfinden positiv entschieden. Daß eine solche Stellung in vielfachem Gegensatz zu idealistischen